

Fräulein Botschafterin

Mit 24 Jahren ist Christina Schröder eine der jüngsten Anwärterinnen für den Diplomatischen Dienst. Studiert hat sie in Dresden. Von dort geht es für sie jetzt in die Welt.

VON ANNECHRISTIN KLEPPISCH

Christina Schröder hat eine ungewöhnliche Adresse. „Ich wohne in Asien“, sagt sie. Und das ist mitten in Deutschland. Asien, so heißt das Haus, in dem die 24-Jährige derzeit wohnt. Das steht im Gelände der Akademie des Auswärtigen Dienstes in Berlin. Neben Asien gibt es hier auch ein Haus Europa, eins mit dem Titel Südamerika sowie die Antarktis. Und die Villa Borsig, das offizielle Gästehaus des Außenministers. Im gepflegten Garten drumherum wachsen seltene Bäume. Eine Mauer umgibt die Halbinsel am Tegeliner See. Vor der Tür patrouilliert der Sicherheitsdienst. Ein mondäner Wohnort für eine junge Frau. Wer hier rein will, muss seinen Ausweis abgeben.

Christina Schröder muss das nicht. Sie ist Auszubildende in der Akademie. Wer hier einen Platz bekommt, wird später im diplomatischen Dienst arbeiten. Attaché heißt das in der Amtssprache. Christina Schröder ist eine der jüngsten Attachés in der Akademie überhaupt. Bis vor Kurzem gab es dafür eine Altersgrenze. Die lag bei 32. Jetzt darf sich jeder Hochschulabsolvent bewerben.

Den Grundstein für ihre Karriere hat Christina Schröder in Dresden gelegt. Hier hat sie am Zentrum für Internationale Studien der TU studiert, erst den Bachelor, dann den Master erworben. Das Fach ist einmalig in Deutschland und gefragt. Auf die 36 Plätze pro Jahr kommen bis zu 800 Bewerber. Im Masterfach sind es 200 Bewerber für ebenfalls 36 Plätze. Christina Schröder war erfolgreich. Es sollte nicht das letzte Mal gewesen sein.

2000 Bewerber für 40 Plätze

Denn auch als es um den Platz in der Akademie ging, war der Andrang groß. 2000 schriftliche Bewerbungen kommen pro Jahr beim zuständigen Amt an. 1500 Bewerber werden zu schriftlichen Tests eingeladen. Dann geht es um Sprachen, politische Analysen, Allgemeinwissen und Geschichte. Christina Schröder spricht Russisch und Englisch fließend. Französisch lernte sie extra für die Akademie. Die Sprache ist Pflicht im diplomatischen Dienst. Nur die 200 Besten kommen weiter zu den mündlichen Tests. 40 haben es schließlich in die Ausbildung geschafft. In 14 Monaten lernen sie nun, was ein Diplomat wissen muss, egal ob er in Deutschland oder einem anderen Land eingesetzt ist. Gerade steht Ausländerrecht auf dem Stundenplan.

Ein halbes Jahr ihrer Ausbildung hat Christina Schröder schon hinter sich. Von 8.30 bis 16 Uhr geht der Unterricht. Auch danach sitzt sie noch über den Büchern. Im Sommer hat sie unter den großen Bäumen auf dem Gelände gelernt. Nun sitzt sie in der Bibliothek. Die gesammelte Wertpresse hängt dort säuberlich aufgereiht. „Schließlich müssen wir wissen, was in der Welt passiert“, sagt sie. Und das wird sie bis zur Rente beschäftigen. Einfach



Ein klares Bild hat Christina Schröder von ihrer Zukunft. Die 24-Jährige ist eine von Deutschlands jüngsten Anwärtern auf eine Laufbahn im diplomatischen Dienst. Studiert hat sie in Dresden. Foto: Amac Garbe

spannend findet Christina Schröder die Entwicklung von Ländern, Politik und Kulturen, egal ob in Afrika, Asien oder in der Europäischen Union. Veränderung gibt es überall. Und sie will dabei sein. Noch acht Monate, dann beginnt für sie der Dienst als Diplomatin in einer Botschaft Deutschlands irgendwo in der Welt oder als Referent in einer ständigen Vertretung.

Noch weiß Christina Schröder nicht, wohin sie ihr erster Job führen wird. Beworben hat sie sich für Ämter in Deutschland, aber auch in Brüssel, Tel Aviv, Kabul und bei der Welthandelsorganisation WTO. Besonders die Sicherheitspolitik und Völkerrecht interessieren sie. Ihre Masterarbeit hat sie über Waffenhandel geschrieben. „Unter den Attachés gibt es das Gerücht, dass der erste Job in dem Kontinent ist, in dem man in der Akademie wohnt“, sagt sie. Ob sie tatsächlich ab Juli in Asien arbeiten wird, ist aber nicht sicher. Doch egal wo, die 24-Jährige

hat sich im Kopf auf alle möglichen Stationen vorbereitet. Angst hat sie nicht, auch wenn sie in Krisenregionen eine Stelle bekommt. „Das Grundvertrauen ist da“, sagt sie.

Denn der Job als Diplomat ist weit mehr als das Leben in der Ferne. „Es ist sicher eine Herausforderung und durch den ständigen Wechsel eine Belastung für die Familie“, sagt sie. Alle drei Jahre wechseln Beamte im diplomatischen Dienst den Job. Alle drei Jahre eine neue Aufgabe, ein neues Land. Partner und Kinder müssen dann mit, wenn es die Bestimmungen zulassen. Nach Kabul müsste Christina Schröder zum Bispötteleien gehen.

Entscheiden mit dem Partner

Mit ihrer Familie hat Christina Schröder schon lange vorher über ihren Berufswunsch gesprochen. Der diplomatische Dienst war programmiert. „Dafür muss man sich ganz klar entscheiden, mit dem Partner zusammen“, sagt sie. Mög-

lichst noch vor der Bewerbung. Ihr Partner ist ebenfalls Beamter, arbeitet aber in Frankfurt am Main. Die beiden sehen sich nur am Wochenende. Auch das Gefühl, von Familie und Freunden getrennt zu sein, kennt sie. Geboren ist Christina Schröder in Kirgisistan, ihre Mutter kommt aus Russland, der Vater ist Deutscher. Zusammen mit dem jüngeren Bruder lebt die Familie in Rostock. Dort ist Christina Schröder seit dem Abitur nur noch selten.

Viel gesehen von der Welt hat Christina Schröder noch nicht. Im Studium reiste sie zu einer Konferenz nach Mexiko. Ein halbes Jahr lernte sie an der Amerikanischen Universität in Bishkek in ihrem Geburtsland Kirgisistan. Ein Lieblingsland irgendwo in der Ferne hat sie nicht. Sie überlegt lange eine Antwort auf die Frage und sagt dann: „Deutschland ist mein Lieblingsland, es ist sehr beruhigend, immer wieder hierherkommen zu können.“